



Abb. 1: Porträtfotografie August Wilhelm Grubes

August Wilhelm Grube

geb. 17. 12. 1816 in Wernigerode

gest. 28. 1. 1884 in Bregenz

1 Biographie

Als August Wilhelm Grube am 28. Januar 1884 nach längerer Krankheit im Alter von achtundsechzig Jahren starb, widmete ihm der damals sehr angesehene Jugendschriftsteller Julius Lohmeyer im vierundzwanzigsten Band der von ihm herausgegebenen renommierten Jugend- und Familienzeitschrift *Deutsche Jugend* einen euphorischen Nachruf. Dieser Nekrolog dokumentiert gerade wegen Lohmeyers besonders pietätvoller Huldigung Grubes eindrucksvoll die enorme Bedeutung des vielseitigen Schriftstellers und Pädagogen für die sacherzählende deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Sicht und in der typischen Diktion eines Zeitgenossen:

Der herrliche Mann, der hervorragende, so schaffensreiche und vielseitige Bildner der Jugend, der deutsche Schriftsteller, der wie kein anderer in den letzten zwanzig Jahren durch seine zahlreichen Werke auf das Denken, Erkennen, Wissen und Empfinden des heranwachsenden Geschlechts eingewirkt hat, er weilt nicht mehr unter uns! Wie viel verdankt ihm Deutschlands Jugend, für die er lebte und dachte mit voller Hingebung seines starken Herzens! Er hat uns die Größe und Herrlichkeit der Welt, die Wunder der Natur in der reichen Gestaltenfülle ihrer bedeutenden Erscheinungen in unübertroffener Klarheit und Anschaulichkeit, er hat uns die Geschichte der Menschheit in ihrer Kulturentwicklung bis auf unsere Tage, die herrlichsten Heldengestalten unserer Nation in markigen Zügen, und die Völker und Länder der Erde in lebensvollen Charakterbildern vorgeführt. Er hat uns alle mit einem Schatz lichtvoller Erkenntnisse bereichert, unsern Gesichtskreis mäch-

tig erweitert, uns den Genuß des Lebens erhöht, uns zur Bethätigung edler Menschlichkeit angeregt und uns Geist und Herz mit Bewunderung, Liebe und Dank für den Schöpfer erfüllt. Was kann man Höheres von einem Menschen sagen? (Lohmeyer 1884)

August Wilhelm Grube wurde in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember 1816 in der Büchtingenstraße 27 in Wernigerode im Harz als Sohn des Schneidermeisters Johann Christian Grube und seiner Ehefrau Friederike Henriette Maria geboren (zu Grubes Biographie vgl. im Überblick Sander 1904 u. detailliert Braun 1979, S. 8–44). Am 26. Dezember wurde er nach evangelisch-lutherischem Ritus getauft. Da seine fünf Geschwister bei seiner Geburt bereits verstorben waren, wuchs er in einfachen kleinbürgerlichen Verhältnissen als Einzelkind auf, das von seinen Eltern – wie Grube selbst konzedieren musste – etwas verhätschelt wurde.

Der musikalisch talentierte und phantasievolle Knabe wurde literarisch vor allem durch Märchen sozialisiert, die in seinem Elternhaus nach alter Tradition vorzugsweise mündlich erzählt wurden. Im Alter von vier Jahren trat er in die Schule ein. Er soll bereits als Sechsjähriger bei dem Anblick von Klavier und Bücherschrank im bürgerlichen Wohnzimmer seines Lehrers Pfannkuchen den Wunsch verspürt haben, Volksschullehrer zu werden. Grube erwähnt in seinen *Jugenderinnerungen* außerdem öffentliche dramatische Aufführungen im Lyceum (sog. „Redeübungen“) sowie zahlreiche pädagogische Wanderungen durch den Harz, die seine eigene Schulzeit besonders geprägt haben (vgl. Grube 1873, S. 112–115). In der Harzlandschaft um Wernigerode entwickelte sich Grubes enge Naturverbundenheit, die sich nicht zuletzt in einer Vorliebe für Ornithologie äußerte (vgl. Grube 1873, S. 149 f.).

Nachdem Grube zwischen 1825 und 1833 das Progymnasium (Lyceum) in Wernigerode besucht hatte, wurde er 1833 in das Lehrerseminar in Weißenfels aufgenommen. Hierfür war er besonders gut präpariert, da Grube aufgrund einer Verordnung, die festlegte, dass man erst im Alter von 16 Jahren eine Ausbildung zum Volksschullehrer beginnen dürfe, die Zeit zwischen 1831 und 1833 dementsprechend für private Studien am Progymnasium zur Vorbereitung auf das Lehrerseminar nutzen konnte. Bis 1836 absolvierte Grube in Weißenfels eine Ausbildung zum Volksschullehrer, die er mit sehr guten Ergebnissen und einer Empfehlung für den Schuldienst in „gehobenen Stadtschulen“ abschloss. Das Weißenfelser Seminar genoss zu Grubes Zeiten einen vorzüglichen Ruf. Die Seminaristen wurden zu großem Fleiß und strenger Disziplin erzogen und tiefgründig auf den Einsatz ihrer Kenntnisse in allen für die Volksschule relevanten Fächern präpariert. Grube wurde in der Weißenfelser Anstalt insbesondere von Erziehungslehren geprägt, die in der Tradition Pestalozzis standen. Christentum und Nationalismus wurden als stabile Grundlagen der Pädagogik vermittelt, wobei Grube entgegen der Tendenz innerhalb des

Seminars aufgrund eigener, anders gearteter religiöser Erfahrungen dezidiert den Standpunkt einer ungezwungenen, nicht orthodoxen Religionsauffassung vertrat.

Nach einem kurzen Intermezzo in Wernigerode, wo er den epileptischen Sohn des Stadtpfarrers Friedrich unterrichtete, war Grube zwischen 1836 und 1840 als Hilfslehrer an der Bürgerschule in Merseburg tätig. In Merseburg wurde der damalige Regierungspräsident, der künftige preußische Staatsminister Adolf Heinrich Graf Arnim von Boitzenburg, durch Vermittlung auf Grube aufmerksam. Der Präsident berief ihn auf eine Stelle als Hauslehrer in seiner Familie, die auf dem bischöflichen Schloss über der Saale residierte. Grube selbst begründete den Schritt, sich von der Tätigkeit als Lehrer im öffentlichen Schuldienst zurückzuziehen, nicht zuletzt durch seine zur Kränklichkeit und Nervosität neigende Konstitution, die ihn für eine dauerhafte Ausübung des Volksschullehrerberufs ungeeignet machte.

Die privilegierte Stellung als Privaterzieher der Kinder Adolf und Marie von Boitzenburg mit einem Jahresgehalt von 200 Talern bei freier Kost und Verpflegung nutzte Grube, um in der ihm zur freien Verfügung stehenden Zeit sowohl pädagogische und „volksbildende“ als auch sacherzählende bzw. informationsorientierte Jugendschriften zu verfassen, die zum Teil als unterrichtsbegleitender Lesestoff, zum Teil jedoch auch als Freizeitlektüre für Schüler bestimmt waren. Grube wirkte bis 1843 als Informator und Mentor im Haus von Arnim-Boitzenburg. Die Familie war 1840 mit Grube nach Posen übergesiedelt, da der Graf durch die preußische Regierung zum Oberpräsidenten von Posen ernannt worden war. 1842 wurde Heinrich Graf Arnim von Boitzenburg zum preußischen Innenminister ernannt, und Grube übersiedelte mit der Familie nach Berlin.

1843 ging Grube nach Böhmen, wo er die Baroness Anna von Kleist (verehelichte Gräfin von Asseburg) als Hauslehrer unterrichtete, bevor er eine Stelle als Mentor in der Familie des Großindustriellen Melchior Jenny in Hard bei Bregenz (Vorarlberg) annahm, deren Sohn Samuel Gottfried Jenny er unterrichtete. Der Fabrikant Melchior Jenny besaß als Teilhaber der Firma Jenny und Schindler eine Spinnereifabrik für Textilwarenveredelung (Handdruckerei und Färberei). Für die Familien Jenny und Schindler und deren Angehörige und Bekannte hielt Grube auch eine Reihe sogenannter *Ästhetischer Vorträge*, die er später in Sammelbänden für ein bildungsbürgerliches Publikum veröffentlichte. Im Hause Jennys wirkte Grube bis zum Jahr 1866 als Mentor, Erzieher, Gesellschafter und freier pädagogischer Schriftsteller. Mit der Tochter des Hauses, Babette Jenny, blieb Grube zeitlebens befreundet.

Im Alter von fünfzig Jahren beendete er seine erzieherische Tätigkeit. Er ließ sich in Bregenz in einer großen Wohnung in der Schedlerstraße 8 nieder, die er mit seiner Haushälterin teilte. Hier lebte er relativ zurückgezogen und widmete sich ausschließlich seinem schriftstellerischen Wirken. Es folgte nach 1866 eine besonders

fruchtbare Phase seines literarischen Schaffens, in der es Grube gelang, weniger seinen Ruf als pädagogischer Schriftsteller als vielmehr sein Ansehen als Jugendschriftenverfasser deutschlandweit zu manifestieren. Er avancierte zu einem viel gelesenen Autor.

Bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts zählte Grube zu den bekanntesten Verfassern sacherzählender Jugendschriften im deutschsprachigen Raum. Seine Werke erfreuten sich großer Beliebtheit und waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts in zahlreichen Auflagen auf dem Buchmarkt präsent. So erschienen seine dreibändigen *Charakterbilder aus der Geschichte und Sage*, die zuerst 1852 publiziert wurden, noch 1913 in fünfunddreißigster Auflage.

Julius Lohmeyer berief ihn als einen der ersten ständigen Mitarbeiter in seine 1873 gegründete, vom preußischen Unterrichtsministerium empfohlene, ästhetisch anspruchsvolle Jugend- und Familienzeitschrift *Deutsche Jugend*, für die Grube bis kurz vor seinem Tod 1884 in vierundzwanzig Bänden eine Reihe biographischer und naturkundlicher Artikel verfasste (s. Abb. 2). Außerdem schrieb Grube von 1858 bis



Abb. 2: Feldlerche. Holzschnitt von Rudolf Kretzschmar. Die Illustration entstand für den 1884 erschienenen vierundzwanzigsten Halbjahresband der Jugend- und Familienzeitschrift *Deutsche Jugend*. Der Beitrag *Die Feldlerche* war der letzte Artikel, den Grube vor seinem Tod für das renommierte Magazin verfasste. Der Aufsatz erschien posthum mit einem pietätvollen Nekrolog Julius Lohmeyers.

1865 regelmäßig für W. O. von Horns (Ps. für Friedrich Wilhelm Philipp Oertel) an „Jugend und Volk“ adressiertes Blatt *Die Maje* sowie zwischen 1851 und 1880 zahlreiche Beiträge für das in Stuttgart erschienene *Jugend-Album*.

Grube litt seit seiner Kindheit an einem Hörleiden, das einige Jahre vor seinem Tod zu seiner völligen Ertaubung führte. Dies hatte zur Folge, dass er von der Außenwelt bis auf wenige freundschaftliche Kontakte fast vollständig isoliert lebte. Schließlich verschlechterte eine Atemwegserkrankung seinen Gesundheitszustand dramatisch. Er starb am 28. Januar 1884 in Bregenz an einem schmerzhaften „Lungenschlag“ (zum oftmals und selbst auf Grubes Grabstein falsch angegebenen Sterbedatum vgl. Braun 1979, S. 319, Anm. 230).

Da er unverheiratet geblieben war

und keine Nachkommen hatte, vermachte er sein gesamtes Vermögen, das sich auf stattliche 160.000 Gulden in Aktien belief, in einer testamentarischen Schenkung seiner Vaterstadt Wernigerode zu wohltätigen Zwecken. Ihm zu Ehren wurde in Wernigerode eine Straße nach ihm benannt, eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus und am sogenannten „Wohltäterbrunnen“ auf dem Marktplatz angebracht.

Sein umfangreiches, primär jugendliterarisches, häufig jedoch an „Jugend und Volk“ gleichermaßen gerichtetes Werk ist abgesehen von der kritischen und umfassenden Würdigung seiner unterrichtstheoretischen Arbeiten zur Methodologie des Rechenunterrichts in der Elementarschule durch die ausgezeichnete, quellenbasierte und faktenreiche Studie von Rolf Braun (vgl. Braun 1979) bis heute weder von der literaturwissenschaftlichen noch von der historischen Bildungsforschung erschlossen worden. Eine interdisziplinäre Analyse von Grubes zahlreichen Veröffentlichungen bildet deshalb trotz dieser aufschlussreichen Vorarbeit nach wie vor ein Desiderat (vgl. die vollständige Bibliographie des 256 Ansetzungen umfassenden Gesamtwerks von Grube in Braun 1979, S. 381–407).

2 Werke

2.1 Werke für Erwachsene

2.1.1 Pädagogische Schriften

Aufgrund seiner privilegierten Position als Hauslehrer in kulturbeflissenen und für vielfältige Bildungsbestrebungen aufgeschlossenen Familien verfügte Grube über ausreichend Zeit, um die fachliche Diskussion insbesondere um die Rolle und Aufgabe der Volksschule öffentlichkeitswirksam durch zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften, durch Sammelbände und in Form von Monographien zu befördern. Grubes Urteil wurde unter den Zeitgenossen wegen seines hohen literarisch-ästhetischen Anspruchs auf die Darstellungsform, wegen der Dominanz zur Pragmatik und Praktikabilität und aufgrund seiner besonderen Fähigkeit, zwischen den entgegengesetzten politischen und erziehungstheoretischen Aspekten zu vermitteln, offenbar sehr geschätzt. Er galt als ein Mann des Mittelwegs, der trotz unverkennbarer Tendenz zum kulturprotestantisch geprägten konservativen Liberalismus um einen Ausgleich der kontrastiven politisch-weltanschaulichen und konfessionellen Positionen bemüht war.

Bereits in der Aufsatzsammlung *Von der sittlichen Bildung der Jugend im ersten Jahrzehend [sic!] des Lebens. Pädagogische Skizzen für Eltern, Lehrer und Erzieher* von 1855 wird deutlich, dass es Grube weniger um eine strukturierte Entwicklung einer wissenschaftlich-systematischen Pädagogik als vielmehr um eine Vermittlung zwischen theoretischen pädagogischen Positionen und Aspekten der praktischen Anwendung zu tun war. Die Aufsätze sind pädagogische Handreichungen für unmittelbar in der pädagogischen Praxis Tätige, die in klar erörternder, essayisti-

scher Form grundlegende erzieherische Ideen wie das anschauliche Denken für Lehrer und Eltern gleichermaßen mit Blick auf die praktische Anwendbarkeit popularisieren wollen. Durch die anschauliche Schilderung soll sich gleichsam im Leser eine Vorstellung von der pädagogischen Praxis dieser Ideen entwickeln, von der sich Grube eine wachsende Sensibilität für eine „gesunde Familien-Pädagogik“ in „Schule und Haus“ im Blick auf eine christlich-sittliche Bildung erhofft (vgl. Grube 1855, Vorrede).

Grubes *Blicke in's Triebleben der Seele. Psychologische Studien für angehende Pädagogen und Psychologen, wie auch für gebildete Väter und Freunde der Seelenkunde überhaupt*, die 1861 erschienen, basieren auf psychologischen Studien des Verfassers, die er zur Vorarbeit für eine Reihe von Lexikonartikeln betrieb, die für Karl Adolf Schmidts *Encyclopädie des gesammten [sic!] Erziehungs- und Unterrichtswesens* bestimmt war. In dieser popularisierenden Gesamtdarstellung des Faches, die sich in die Kapitel „Der Trieb überhaupt“, „Der Instinkt“, „Die Neigung“, „Die Begierde“ sowie „Der Affekt und die Leidenschaft“ untergliedert, will Grube hauptsächlich zwischen spiritualistischen und materialistischen Theorien vermitteln. Grube tritt im Hinblick auf die praktisch-nützliche Anwendung für eine fruchtbare Korrelation zwischen Pädagogik und Psychologie ein:

Die Pädagogik, wenn sie frisch bleiben, als Wissenschaft nicht zum Handwerk herabsinken will, muß ohne Unterlaß mit der Psychologie Hand in Hand gehen, am Leben und Streben dieser Wissenschaft den lebendigsten Antheil nehmen. Aber auch die Psychologie muß sich fort und fort an der Pädagogik erfrischen. (Grube 1861, S. IV).

Am Ende seiner Laufbahn fasste Grube einige seiner pädagogischen Aufsätze, die ihm von bleibendem Wert erschienen, in seiner Sammelschrift *Pädagogische Studien und Kritiken für Lehrer und Erzieher. Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1845–1860* zusammen. Auch diese „Den deutschen Volksschullehrern“ gewidmete Sammlung verdeutlicht, dass Grube einen vermittelnden Standpunkt einnehmen wollte: Er war bestrebt, zwischen den Extremen eines rationalistischen Materialismus auf der einen Seite und einem sozialdisziplinierenden, institutionalisierten Bildungsanspruch, der auf die Individualität der Zöglinge keine Rücksicht nahm, auf der anderen Seite einen Ausgleich zu schaffen. Die Volksschule ist für Grube der entscheidende pädagogische Ort, an dem eine derartige Vermittlung mit Blick auf die gesamte Nation primär gelingen kann. Ein reformwilliges, praktisch-anwendungsorientiertes pädagogisches Wissen der Volksschullehrer kann in Grubes Perspektive die entscheidende Breitenwirkung seiner Ideen garantieren. Ähnliches gilt für die 1871 erschienenen *Studien und Kritiken für Pädagogen und Theologen*. Grube betont: Es geht darum, „Kopf und Herz gleichmäßig zu bilden, den einseitigen Rich-

tungen der Pädagogik entgegenzutreten, insbesondere die intellectuelle mit der ästhetischen Bildung Hand in Hand gehen zu lassen und eine durch die andere zu fördern“ (Grube 1871, Vorrede). So sind Grubes pädagogische Schriften im Prinzip *con variatione* immer wieder neue Ausprägungen dieser Idee des vermittelnden Ausgleichs.

Den größten Erfolg seiner pädagogischen Schriften bescherten August Wilhelm Grube seine mathematikdidaktischen Intentionen, die er zuerst 1842 in seinem *Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule, nach den Grundsätzen einer heuristischen Methode. Ein pädagogischer Versuch zur Lösung der Frage: „Wie wirkt der Unterricht sittlicher Bildung?“* formulierte. Dieser *Leitfaden* löste in pädagogischen Kreisen eine regelrechte Debatte aus. Das Innovationspotential der Methode Grubes bestand in einer ganzheitlich-sittlich-ästhetischen Herangehensweise an die Pädagogik der Mathematik, die sich von der formalen Methodik des sogenannten „Regelrechnens“ abhob:

In dem Zahlenraume von 1–100 soll nach Grube der Unterricht nicht nach den sogen. vier Species eingetheilt und abgestuft werden, sondern jede einzelne Zahl als Individuum in allen ihren Beziehungen derart zur Anschauung bringen, daß daraus wie von selbst die einzelnen Grundrechenarten hervowachsen. Grube unterscheidet dies sein Verfahren, für das er vorbereitende Andeutungen besonders bei dem hannoverischen Rechenmeister Krancke gefunden hatte, als „Denkrechnen“ von dem sonst geübten „Regelrechnen“. (Sander 1904, S. 576; eine umfassende, hintergründige und ausführliche Analyse der Rechenmethode Grubes gibt Braun 1979)

2.1.2 Volksbildende Schriften

Grubes 1853 im Verlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig erschienene *Charakterbilder aus der heiligen Schrift im Zusammenhange einer Geschichte des Gottesreiches dargestellt und für Lehrer und Leser des Bibelworts verfaßt* unterteilen sich in einen ersten, dem Alten Testament gewidmeten und in einen zweiten Teil, der das Neue Testament behandelt. Im Sinne einer pragmatisch-positivistischen Religionsauffassung, die deutlich auf die Traditionen der sogenannten „natürlichen“ Religion der Aufklärungsepoche rekurriert, setzt sich Grube hier zum Ziel, „das Pragmatische in der Entwicklung des Gottesreiches in's Auge“ zu fassen (Grube 1853, S. V). In der Form einer organisch-rationalen Geschichtsschreibung sollen die Porträts sachorientiert, aber mit dem Ziel der Hebung der sittlichen Bildung „die Bedeutung jener Männer für die Entwicklung der Theokratie in scharfen deutlichen Umrissen“ darstellen. Es gilt, „an ihnen den Faden der Geschichte so fortzuleiten, daß die Einheit, d. i. der innere Zusammenhang dieser Geschichte klar wird“ (ebd.).

Die Reihe von Grubes *Ästhetische[n] Vorträge[n]* betont wiederum die Rolle der ästhetischen Bildung, die Grube immer wieder in seinen Schriften hervorhebt.

Die Vorträge wurden ursprünglich vor einem Zirkel gebildeter Laien im Salon der Fabrikantenfamilien Jenny und Schindler gehalten. Grube beabsichtigte in diesen Essays, „eine Reihe der schönsten Blüten der epischen Lyrik und lyrischen Epik – der Kunstpoesie wie der Naturpoesie des Volksliedes – erläuternd und charakterisierend lebendig vor die Anschauung zu stellen“ (Grube 1864, Vorrede). Ausgewählte Balladen Schillers und Goethes werden ausführlichen formalen, kultur- und literaturgeschichtlich unterhaltenden und belehrenden Analysen für das gehobene Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum unterzogen. Im 1866 erschienenen zweiten Band rückt komplementär zur balladesk-romanzenhaften Kunstpoetik das Volkslied und sein Formenbau in den Fokus, wobei auch hier die Rezeption der Volkslieder im lyrischen Werk kanonisierter, im 19. Jahrhundert sehr beliebter Dichter wie Goethe, Uhland und Rückert im Blickfeld der essayistisch-ästhetischen Darstellungen Grubes steht.

Hatte Grube 1858/1859 schon drei Jahrgänge des *Taschenbuchs der Reisen* in Leipzig herausgegeben (vgl. dazu Brunken [u.a.] 2008, Sp. 841, 1495 f.), so versammelt er in seinen zweibändigen *Alpenwanderungen. Fahrten auf hohe und höchste Alpenspitzen* von 1875 Reiseschilderungen anderer Verfasser zu einer Anthologie. Grubes Leistung besteht hauptsächlich darin, dass er sie als Kompilator „nach den Originalberichten ausgewählt, bearbeitet und gruppiert für junge und alte Freunde der Alpenwelt“. Einerseits knüpft Grube hier an die bildende Funktion an, die Reisebeschreibungen bereits in der Jugendliteratur der Aufklärung zugesprochen wurden. Andererseits beabsichtigt er ebenso, die spannenden Schilderungen der entbehrungsreichen und anstrengenden Bezwingung der Hochalpengipfel als „Heldentaten“ von tatkräftigen Männern zu glorifizieren, die als nationale und pädagogische Vorbilder dienen sollen.

2.2 Werke für Kinder und Jugendliche

Grube stellte eine Reihe von Anthologien für den Gebrauch im Unterricht zusammen, die der ästhetischen und nationalen Bildung der Jugend dienen sollten. Grubes Sammlung *Deutsche Geschichten in deutschen Gedichten. Ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks*, die 1850 veröffentlicht wurde, ist dezidiert ein derartiger Beitrag zur nationalen Erziehung. Damit beförderte Grube Tendenzen eines deutschkundlichen Unterrichts, die insbesondere nach 1871 höchste Priorität in allen Bereichen des Erziehungswesens gewannen. Ziel der Anthologie ist die „zur Poesie verklärte Geschichte“ zu einer emotionalen, sowohl moralisch-erbaulichen als auch patriotisch-politischen Herzenssache der Jugend zu machen, um auf diese Weise die nationalen Tendenzen auf dem Weg zur deutschen Einheit von 1871 durch poetisch-ästhetische Anschauung zu stärken und zu stabilisieren. In Grubes Worten:

wir wollen die deutsche Geschichte zu einer Sache unseres Herzens, zur innersten Angelegenheit unserer Seele machen, zu einem brennenden Feuer, an dem sich die deutsche Gesinnung entzündet, woran das Nationalgefühl sich erwärmt und belebt. – Die Anschauung soll übergeführt werden in die Empfindung, das Erkennen sich erheben zum Wollen. (Grube 1850, S. IV)

Die Schüler sollten sich emotional durch die poetische Form an den vaterländischen „Hauptmomenten“ der Geschichte begeistern, in denen sich die deutschen Herrscher als nationale Vorbilder zeigten. Ausdrücklich sollten im Sinne der politisch-kulturellen Einheit der Nation auch Volksschüler in den pädagogischen Rezeptionsprozess der Poetisierung der deutschen Vergangenheit integriert werden. Der Hauptschwerpunkt der vaterländischen Lyrik liegt für Grube deshalb nicht zufällig im Mittelalter, das nach 1871 zur offiziellen historisch-politischen Legitimationsinstanz der Reichsidee des Kaiserreichs avancierte. Zahlreiche Sacherläuterungen, die Grube der Gedichtanthologie ergänzend beifügte, sollten ein tiefergehendes Verständnis und einen leichteren Zugang zu der poetisierten vaterländischen Geschichte garantieren.

Ist diese Anthologie als Teil des vaterländischen Unterrichts im Kontext der auch von Grube forcierten nationalen Deutschkundebewegung zu verstehen, begreift sich Grubes *Indischer Dichterhain* als *Ein Lesebuch für die Jugend, besonders als Festgabe für die Zöglinge der Gymnasien, Real- und höhern Töchterschulen*. Die Anthologie ist damit durchaus absichtsvoll als ein Geschenk an Söhne und Töchter des gehobenen Bildungsbürgertums bestimmt. Doch auch dieser Sammelband dient der ästhetischen Erziehung in nationaler Absicht. Als Teil der indogermanischen Kultur wird die altindische Literatur als ein ergänzender ästhetischer Bildungsbestandteil der in der höheren Schulbildung kanonisierten griechisch-römisch-antiken sowie der altgermanischen und mittelhochdeutschen Dichtungstradition verstanden. Allerdings sind diese Prosa-Übertragungen der altindischen Heldenepik und der Sanskrit-Literatur nicht als Lesestoff des Unterrichts, sondern als betont bürgerliche Privatlektüre für gehobene Bildungsansprüche inszeniert. In den Proben der orientalischen Literatur sollen die Zöglinge ästhetisch-nationale Vergleichsmomente des Gemeinsamen und Unterschiedlichen zur germanischen und zu antiken Dichtungen erkennen lernen.

Überragende Popularität erlangte August Wilhelm Grube innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch seine zahlreichen *Charakterbilder*. Ähnlich wie Alfred Edmund Brehm im Bereich der populärwissenschaftlichen Tierschilderung zur selben Zeit zum Erfinder und Vollender des Subgenres des „Illustrierten Tierlebens“ wurde, avancierte Grube zu einer der Meister der Darstellung des sogenannten „Charakterbildes“. Hierunter verstand der

Verfasser eine ästhetisch anspruchsvolle Schilderung, die in Anlehnung an eine populäre Darstellungsform der Anschauung das Charakteristische einer naturkundlichen, historischen, geographischen oder kulturellen Erscheinung auf fesselnde Weise in klare, verständliche Worte fasste. Der ästhetische Bildungsanspruch sollte neben Unterhaltungsaspekten hierbei durchaus der Nationalerziehung, aber auch der allgemeinen sittlichen Bildung dienen.

Angelehnt an Darstellungsprinzipien der sogenannten Genremalerei sollte das „Charakterbild“ nicht unbedingt ein mimetisches Abbild einer Erscheinung sein, sondern primär die Form einer spannenden Inszenierung eines natürlichen, geographischen oder kulturellen Phänomens haben, es also auf einprägsame Weise durch eine schöne literarische Form sinnlich veranschaulichen. Die „Charakterbilder“ sind deshalb eine typische popularisierende Form der Vermittlung von Wissensbeständen nach dem literarischen Programm des Realismus. Das Individuelle und das Typische, das ästhetisch „Über-sinnliche“ und das charakteristisch „Sinnhafte“ sollten durch eine vitalistische Schilderung in eine lebendige Form ganzheitlicher Darstellung überführt werden, in dem panoramatische und mosaikartig-mikroskopische Perspektiven gleichrangig miteinander korrelierten.

Die *Charakterbilder* waren für Verfasser wie Grube die ideale Form, um den mehr oder minder als trocken empfundenen Lehrstoff aus Geschichte, Geographie und Naturkunde anschaulich zu beleben und auf eine neue Höhe der ästhetischen Bildung zu überführen. Aus dem Lehrstoff im Sinne eines Rohstoffes sollte eine schöne, ansprechende, erbauliche, belehrende und unterhaltende

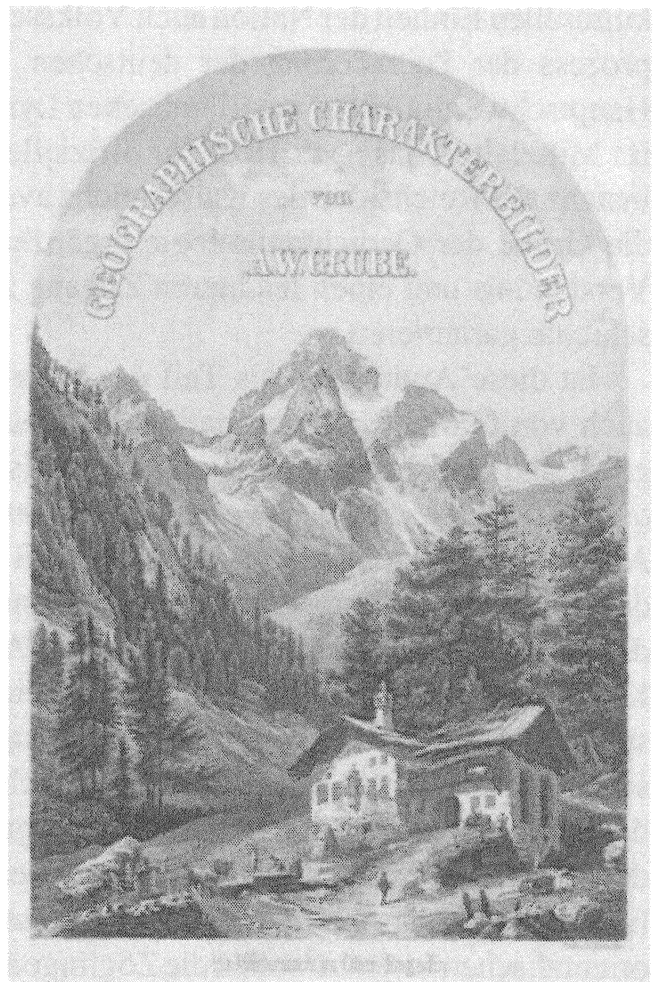


Abb. 3: Titelbild *Geographische Charakterbilder*. Frontispiz, gestochen von A. Krausse, zu Grubes dreibändigen *Geographische[n] Charakterbilder[n]*, einem der erfolgreichsten Sachbücher der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das in zahlreichen Auflagen und Bearbeitungen verbreitet war. Das Bild zeigt den für seine besondere Aussicht berühmten Eisriesen Piz Morteratsch im Ober-Engadin.

Form werden. Dies bedeutete für die sacherzählende Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts einen entscheidenden Fortschritt. Denn auf diese Weise wurde die Sachliteratur nicht zuletzt durch die Anlehnung an immer avanciertere Techniken des Sehens im 19. Jahrhundert auf ein neues, gehobenes Niveau der Wahrnehmung und der literarischen Darstellung überführt. Damit stieg der formale literarische Anspruch an sacherzählende Jugendschriften.

Grube war ein herausragender Meister dieser populären Darstellungsweise. In einigen seiner besonders populären Büchern wie den *Geographische[n] Charakterbilder[n]* (s. Abb. 3) war Grube als verantwortlicher Herausgeber zwar zunächst lediglich als Arrangeur und Kompilator tätig, bewies aber auch hier ein ausgesprochen ausgeprägtes Feingespür für lebensnahe und anschauliche Schilderungen geographischer Erscheinungen aus allen Erdteilen, die Unterhaltung und Belehrung in hoher Darstellungsqualität bieten konnten. Die Anthologie dokumentiert eindrucksvoll Grubes stupende und bildungsbeflissene Belesenheit, die weit über das gewöhnliche bildungsbürgerliche Konversationswissen des 19. Jahrhunderts hinausragte.

Grube hatte einen organisch-ganzheitlichen Blick auf eine vitalistische Darstellung von Geographie im Blick. Er verstand sie als „Kulturgeographie“, die die „Wechselwirkung des Erd- und Menschenlebens“ darzustellen hatte. Die soziale und globale Entwicklung der Menschheit sollte in einer dreibändigen Gesamtdarstellung durch charakteristische Einzelbilder im Wechselverhältnis von Boden und Klima sowie von Pflanzen- und Tierwelt dargestellt werden. Neben dem Zweck, die durch die Forschungsleistung des Geographen Karl Ritter in Deutschland zu hohen Ehren gekommene Wissenschaft der Geographie für „Jugend und Volk“ zu popularisieren, setzte sich Grube selbst zum Ziel, keine traditionellen physisch-geographischen Landschaftsbilder, sondern lebendige, individuelle *Charakterbilder* zu zeichnen:

Diese „Charakterbilder“ müssen einerseits ganz individuelle, für sich abgerundete Einzelbilder sein, und andererseits in einem inneren Zusammenhange zu dem Lehrgange stehen, indem sie die geographischen Hauptexistenzen zum Vorwurf [sic!] nehmen, typisch in dem Besonderen das Allgemeine darstellen, also Gattungsbilder sind. Die menschliche Kultur in der Polar- wie in der tropischen Zone, in ihrem Embryo bei dem Australneger wie auf ihrem Gipfel europäischer Civilisation, in der nordamerikanischen Ansiedlung und in der englischen Weltstadt u.s.w. prägnant und lebendig zu schildern, das ist ihr Zweck, und sie unterscheiden sich dadurch von den bloßen „Landschaftsbildern“, [...] daß sie auf jedes Landschaftsbild den Menschen stellen, der im Vordergrund stehend den Hintergrund erklärt und verständlich macht und zugleich von demselben die Beleuchtung und das Relief empfängt. (Alle Zitate vgl. Grube 1850, Vorwort)

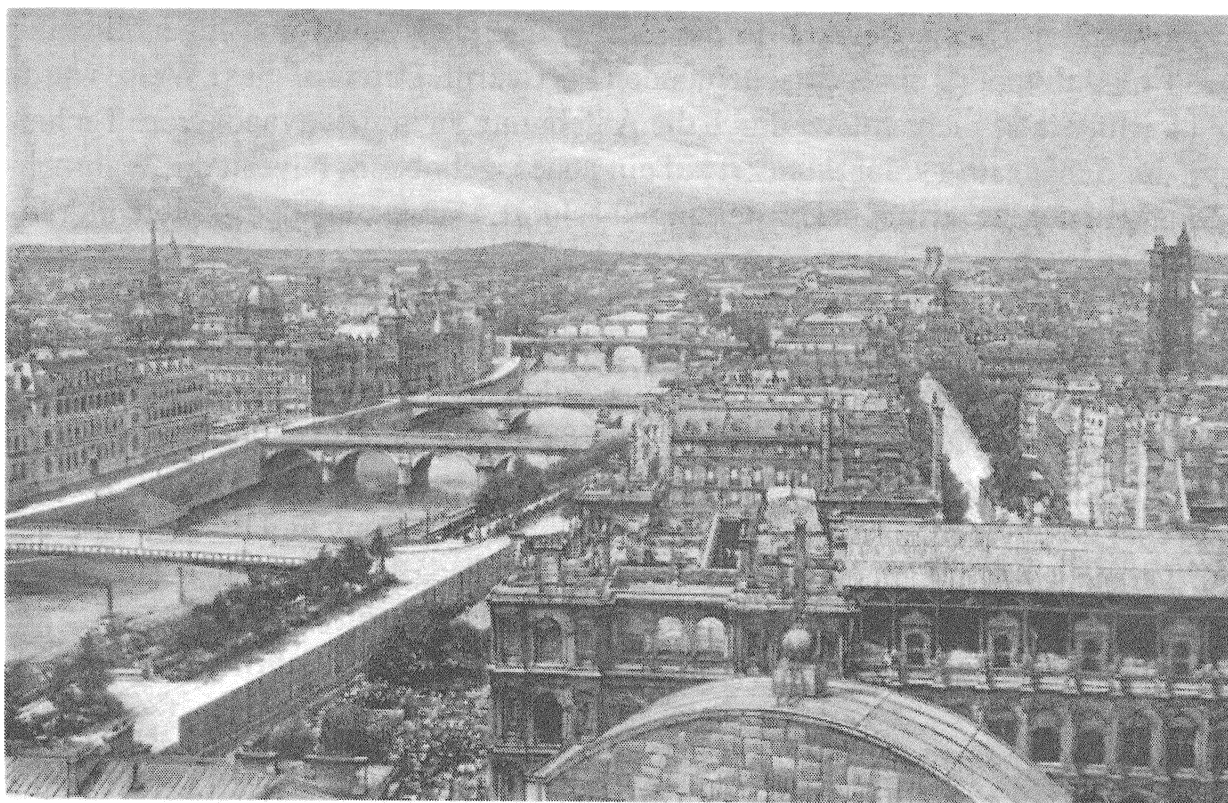


Abb. 4: Paris. Blick über die Seine-Brücken von Paris aus Grubes *Geographische[n] Charakterbilder[n]*. Ähnlich wie diese panoramatische Vogelschau-Perspektive auf die Cité von Paris sollten die literarischen Schilderungen eine lebendige Vorstellung von den verschiedenen Erdteilen vermitteln. Es dominierte die Demonstration der Überlegenheit der europäischen Zivilisation.

Dass hier von Grube insbesondere in der Betonung völkerkundlicher Aspekte auch Vorläufern einer völkisch-chauvinistischen Ideologisierung der Geographie durch die Bewertung der sogenannten „Kulturleistungen“ aus eurozentristisch-nationaler Perspektive das Wort geredet wurde, fällt in vielen Details der Schilderungen auf (s. Abb. 4).

Durch die zahlreichen immer wieder neu bearbeiteten Auflagen, die üppige Ausstattung der Bände als Festgeschenke für die Jugend mit stets aktualisierten Lithographien und durch die Aufnahme von Auszügen neu erschienener Reiseliteratur gaben den *Geographische[n] Charakterbilder[n]* eine fortwährende Aktualität. Dadurch konnten sie sich über Jahrzehnte hinweg auf dem Buchmarkt dauerhaft behaupten (die letzte 22. Auflage erschien 1921/23). Aus literaturhistorischer Perspektive gewinnt die Darstellung deshalb an kulturgeschichtlichem Wert, da sie die geographische Wahrnehmung des Kaiserreichs in nuce spiegelt. Grube konzentrierte sich nicht zuletzt stets auf aktuelle Entwicklungen der geschilderten Länder und Regionen (s. Abb. 5). Hier wirkt nicht zuletzt der spezifische Fortschrittsoptimismus des 18. Jahrhunderts nach, der von der systematischen Perfektibilität des Menschen

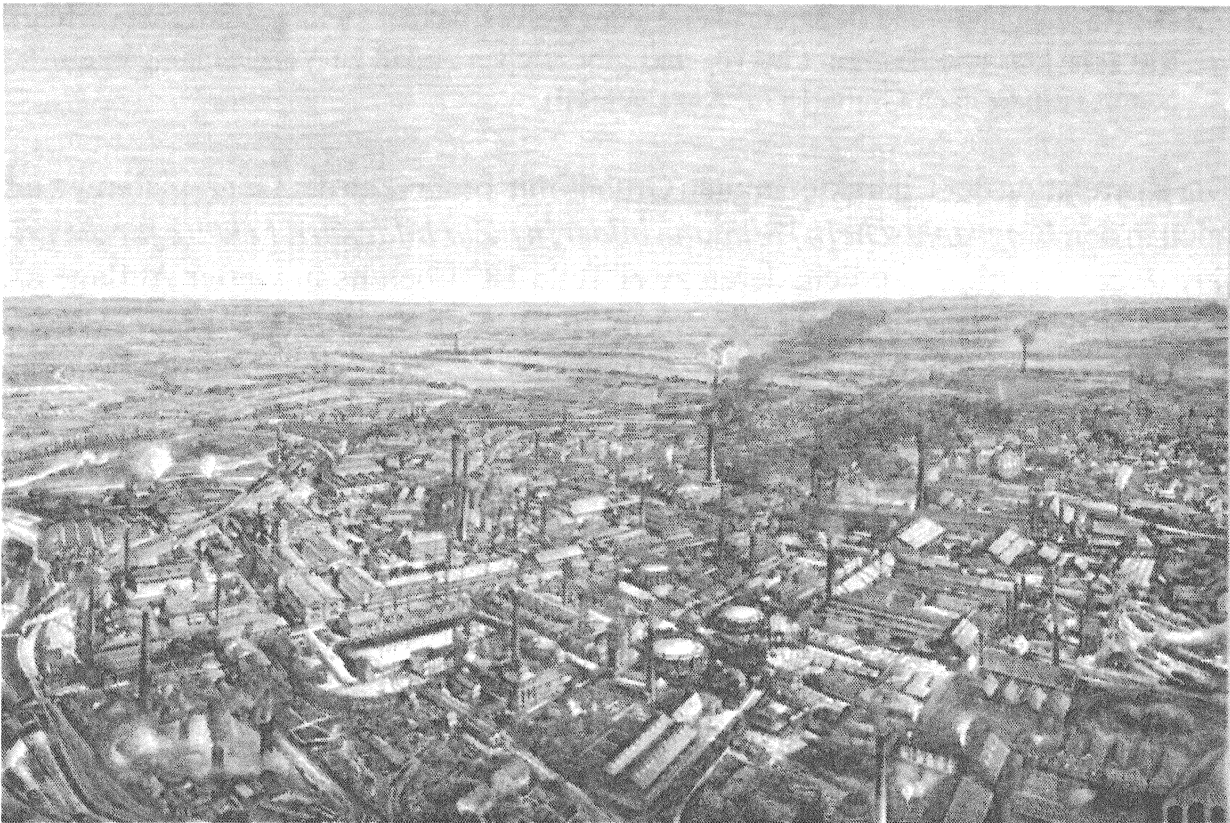


Abb. 5: Stahlfabrik Krupp. Gußstahlfabrik der Firma Krupp in Essen, Holzschnitt nach einer Photographie. Grube bemühte sich in seinen *Geographische[n] Charakterbilder[n]* stets darum, damals moderne Phänomene der geschilderten Regionen darzustellen, die den Fortschrittsaspekt der Menschheitsentwicklung betonen.

ausgeht. Grube demonstriert ihn in verschiedenen Formen der Weiterentwicklung an anschaulichen Beispielen aus allen Erdteilen. Grube achtete dabei streng auf eine abwechslungsreiche und sittlich-erbaulich anregende Auswahl des Interessanten, Spannenden und unterhaltend Belehrenden.

Die bewusst intendierte Nähe der literarischen Form Grubes zu Darstellungstechniken der zeitgenössischen Malerei zeigt sich beispielsweise auch in den 1863 erschienenen *Federzeichnungen aus dem gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Leben der Völker. Eine Festgabe für die reifere Jugend*. In einer Verlagsanzeige wird die beim jungen und alten Publikum beliebte Darstellungsstrategie Grubes prononziert auf den Punkt gebracht:

In streng objectiver Darstellung, aber lebendig und plastisch gehalten, führt der kenntnißreiche und mit psychologischem Takte ausgerüstete Jugendschriftsteller dem Leser eine Reihe der interessantesten Bilder vor aus dem Kulturleben der verschiedenen Völker. So frei und ungezwungen das Einzelne ausgeführt ist, so bildet das Ganze doch eine eigentliche Entwicklungsgeschichte des sittlichen und religiösen Lebens des Menschen.

Die Anschauungs- und Denkungsweise jedes Volkes, das der kundige Verfasser vorführt, tritt sehr klar und bestimmt hervor und gibt reichen Anlaß zu Vergleichen ernster Natur. (Zitiert nach Grube 1874, Anzeigenteil)

Die Korrelation der Charakterstudien Grubes mit Techniken der Genremalerei wird auch in den *Biographische[n] Miniaturbilder[n]. Zur bildenden Lektüre für die reifere Jugend verfaßt* deutlich, deren zwei Teile 1874 bereits in vierter Auflage erschienen (vgl. Brunken [u.a.] 2008, Sp. 1170 f.). Anders als die *Geographische[n] Charakterbilder*, die primär zur Ergänzung und Belebung des Unterrichts in den oberen Klassen bestimmt waren, waren die *Miniaturbilder* der privaten Lektüre von reiferen Jünglingen vorbehalten, die die sogenannten „Geistesheroen“ schon im Unterricht kennengelernt hatten und sich über deren Biographien bilden wollten. Besonders die Helden der deutschen Nation (als solche stilisiert Grube u.a. Lenau, Uhland, Kant, Moser, Möser, Spener) beschreibt der Verfasser, aber auch das Künstler- (u.a. Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Rauch, Rubens) sowie das Entdeckerheldentum (Galilei, Kepler u.a.) speziell männlicher Protagonisten wird als vorbildlich in den Blick genommen.

Auch in den vierbändigen *Biographien [sic!] aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne* (1851–1858) wird Grubes Konzept der pantheistisch anmutenden Allbeseelung und organisch-vitalistischen Ästhetisierung der belebten Natur durch anschauliche kulturhistorische Schilderung klar erkennbar. In kulturgeschichtlichen Schilderungen von Rose, Weinstock, Ölbaum, Feigenbaum und anderen vorrangig religiös konnotierten Pflanzen und Bäumen dominieren Darstellungen der christlichen Tradition, wenngleich Grube auch altorientalische sowie antike Details der jedoch speziell für das Christentum bedeutsamen Phänomene ausführlich schildert. Kulturgeschichtlich bedeutsame Tierarten wie Schaf oder Katze stehen neben dem Lebensbild einer Eintagsfliege. Schilderungen von Steinkohle, Eisen, Diamant, Kochsalz und Quecksilber zeigen in der Verquickung von Chemie und Kulturgeschichte die Nützlichkeit der Metalle und Mineralien für den Menschen unter dem ästhetisch-darstellungstechnischen Primat des Perfektibilitätsaspekts. Sämtliche naturkundlichen Biographien dieser Sammlung bezwecken, in ästhetisch-bildender kulturgeschichtlicher Darstellungsweise die Wohleingerichtetheit der Welt durch Gottes guten Willen zu demonstrieren. Insofern transportiert Grube hier aufklärungstypische Formen der „natürlichen Religion“ in epochenspezifischer Form weiter.

Großes Ansehen erwarb sich Grube mit der von ihm entwickelten Darstellungsform in seinen *Charakterbilder[n] aus der Geschichte und Sage, für einen propädeutischen Geschichtsunterricht*. In diesem erstaunlichen Hauptwerk seiner ertragreichen schriftstellerischen Produktion werden in drei Teilen sorgfältig und nach Plan

ausgewählte Auszüge aus der *Historia Mundi* in Geschichtserzählungen präsentiert. Im Unterschied zu den *Geographische[n] Charakterbilder[n]*, in denen Grube lediglich als geschickter Kompilator und Herausgeber interessanter kulturgeographischer Darstellungen auftrat, ist Grube hier auch selbst Verfasser der historischen Schilderungen. Darin intendiert Grube primär eine Loslösung der geschichtlichen Schilderung von einer faktenreichen, enzyklopädischen weltgeschichtlichen Gesamtdarstellung zugunsten „individueller charakteristischer Züge“ in „in sich vollendeten Einzelbildern“. Ziel ist es, „das geschichtliche Object vor die innere Anschauung des Schülers [zu] bringen und in seine Empfindung über[zu]leiten“. Grube sprach sich für eine Personalisierung der adressatenorientierten Geschichtsbeschreibung aus, in der „der Held dem Schüler menschlich nahe treten und zu seinem Herzen sprechen [soll], dann wird auch der Verstand des Schülers gern und leicht die That-sachen anschauen, welche der Held vollbracht hat“. Grube plädierte für eine jugend-gemäße Schilderung von Geschichte gemäß der Devise: „Jugendgeschichten müs-sen dramatisches Leben haben!“ (alle Zitate Grube 1852, Vorrede). Er legte großen Wert darauf, dass das Einzelbild als Szene nicht zu ausführlich geriet, damit das Interesse der Rezipienten nicht erlahmte.

Inhaltlich konzentrierte sich Grube auf Geschichtserzählungen aus dem antiken Griechenland, dem alten Rom und der deutschen Nationalgeschichte, die er als ge-wachsene Einheit eines historischen Prozesses der Zivilisation und des Fortschritts schildert. Erst in einem zweiten Schritt sollen kultur- und geistesgeschichtliche so-wie entwicklungsgeschichtliche Nuancen der Nationalhistorie deutlich werden, primär soll das „Wesen“ eines „Volkes“ zunächst durch die spannende, ästhetisch anspruchsvoll bildende Schilderung insbesondere von griechischen und deutschen Sagen das historische Interesse der Schüler wecken. Mit dieser praktischen Poetik der Geschichtserzählung hat Grube eine programmatische und zeittypische Auffas-sung von für die Jugend geeigneten Geschichtsdarstellungen formuliert, die im Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts an Bedeutung gewinnen sollte.

3 Erzählweise und Intentionen

Das Gesamtwerk Grubes untergliedert sich zum einen in praktisch-pädagogische Schriften zum Volksschulunterricht, zum anderen in Schriften zur Ergänzung und Erweiterung des Geographieunterrichts im weitesten Sinn. Eine dritte Gruppe bil-den Grubes Schriften zum Geschichtsunterricht. Die vierte Gruppe besteht aus lite-rarischen Arbeiten zur ästhetischen Bildung (vgl. auch Braun 1979, S. 48 ff., der aus dieser von Grube selbst vorgenommenen Klassifizierung verschiedene Schaffens-phasen des Gesamtwerkes entwickelt).

Ähnlich wie sein Freund, der damals bekannte Volksschriftsteller Alfred Meiß-ner, verstand Grube seine literarische Tätigkeit als Teil eines Volksbildungsprozes-

ses im Dienst einer nationalen Aufgabe mit dem Ziel der sittlichen Stärkung, Stabilisierung und Hebung des Nationalgefühls. Grubes pädagogische und literarische Intentionen sind deshalb keineswegs zweckfrei. Ziel seiner publizistischen Tätigkeit ist die nationalpädagogisch orientierte Aufwertung der ästhetischen und sittlichen Bildung von „Jugend und Volk“ in Deutschland. Denn: „Ohne tiefere sittliche Bildung des Volkes bleiben alle Versuche zur Völkerbeglückung leere Seifenblasen“ (Grube 1850, S. VIII). Dabei sind die konkreten pädagogischen Grundansichten Grubes sehr stark von dem damals renommierten Philosophen und Pädagogen und Merseburger Regierungsschulrat Christian Weiß geprägt (vgl. Hentzschel 1911) und rekurrieren auffällig auf ideengeschichtliche Vorläufer des 18. Jahrhunderts.

Die kulturhistorisch-nationalpädagogisch orientierte literarische Vermittlung von Wissensbeständen ist im Werk Grubes summa summarum insbesondere realistischen Darstellungsprinzipien verpflichtet, in denen die Verbindung einer poetischen Anverwandlung der Erscheinungsformen der Wirklichkeit mit einer ästhetischen Auffassung von Phänomenen der Kultur und Natur zum Ausdruck kommt.

4 Rezeption und Kritik

Bei aller Innovativität, die Teile von Grubes schriftstellerischem Gesamtwerk innerhalb der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur auszeichnen, ist hinsichtlich seiner pädagogischen und theoretischen Arbeiten zu psychologischen und philosophischen Kontexten jedoch ebenso zu konstatieren:

So wenig wie Grube in seinen philosophischen und psychologischen Anschauungen als ein eigenständiger Denker zu betrachten ist, so wenig bildet er auch im pädagogischen Bereich einen eigenen geschlossenen Systemansatz aus. (Braun 1979, S. 105)

August Wilhelm Grube hat für die Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts allerdings insbesondere das Verdienst, die Popularisierung von Wissen auf ein bis dahin noch nicht gekanntes ästhetisches Niveau gehoben zu haben. Dass ihm dies gelungen ist, zeigt speziell die nachhaltige und langandauernde Verbreitung der *Charakterbilder aus Geschichte und Sage* sowie der *Geographische[n] Charakterbilder*, die in zahlreichen Auflagen bis zum 20. Jahrhundert auf dem Buchmarkt präsent blieben. So heißt es in einer zeitgenössischen Einschätzung von 1874:

Grube's „Geschichtsbilder“ sind ein so anerkannt gutes Buch, daß selbiges in vielen Tausend Exemplaren seinen Weg in die Familien gefunden hat und alljährlich eine starke Auflage davon verbraucht wird; es ist daher überflüssig, seinen Werth im Einzelnen wieder und wieder darzulegen. Das Buch hat sein bewährtes, auf klar entwickelten Grundsätzen beruhendes Gepräge und ist für eine Menge ähnlicher Arbeiten ein mustergültiges

Vorbild gewesen, daß es nicht mehr der Empfehlung bedarf. In der That ist es für die Jugend eine schöne reiche Fundgrube der Sage und Geschichte, und sicher können Eltern ihren erwachsenen Kindern, die Lust und Liebe zur Geschichte haben, kein besser angebrachtes Geschenk bieten. (Zitiert nach Grube 1874, Anzeigenteil)

Grubes spezifisches Talent war primär an die wesentlich von ihm entwickelte Form des „Charakterbildes“ gebunden. Durch diese Schilderungen wirkte Grube an entscheidender Stelle am Prozess der Tradierung von Wissensbeständen mit, die zum Bildungs- und Konversationswissen des 19. Jahrhunderts zählten. So heißt es über die *Geographische[n] Charakterbilder*:

Es ist Bahn brechend gewesen und eines der besten Hilfsmittel zur Belebung und Bereicherung des Unterrichts und der belehrenden Unterhaltung. Der Werth des Buches liegt in dem Gehalt der Abschnitte, in den runden, klaren Gemälden aus den verschiedenen Gegenden der Erde, in dem einheitlichen Princip der Bearbeitung und in dem pädagogischen Takt der Stoffanschauung und Stoffausnutzung. (Zitiert nach Grube 1874, Anzeigenteil)

Für seinen langjährigen Leipziger Verleger Friedrich Brandstetter waren die Schriften Grubes eine dauerhafte und nicht unerhebliche Einnahmequelle. Der Verlag griff auf die Darstellungsform und den guten Absatz zurück und richtete sein Programm nicht zuletzt auf Grubes Vorbild aus. Von Grubes Werken inspiriert sind beispielsweise Albert Richters *Bilder aus der Kulturgeschichte*, die als dessen Hauptwerk auf dem Gebiet der Vermittlung der „kulturhistorischen Methode“ anzusehen sind. Richters kultur- und sittengeschichtliches Werk ist bewusst als Komplement zu Grubes individualbiographisch-ereignisgeschichtlich und nationalpädagogischen *Charakterbildern aus Geschichte und Sage* konzipiert. Beide Werke repräsentieren die kontrastiven Facetten entgegengesetzter Geschichtskonzepte, wobei Grubes personalisiertes Werk zweifellos zur Entstehungszeit das populärere und wirkungsvollere war. Seine Werke dienten über Jahrzehnte hinweg auch als Quelle für Lesebücher und andere Unterrichtswerke, fast den ästhetisch anerkannten Realientexten Johann Peter Hebels vergleichbar (s. die einschlägigen Hinweise bei Franz 1995).

Obwohl August Wilhelm Grube heute zu den vergessenen Jugendschriftenverfassern zählt, ist seine literaturgeschichtliche Bedeutung als einer der bedeutendsten und einflussreichsten deutschsprachigen Sachbuchautoren der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anzuerkennen. Es sollte deshalb Aufgabe der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung sein, Teile seines Werkes wie speziell die *Charakterbilder* stärker in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses zu rücken.

5 Bibliographie

5.1 Werke (Auswahl)

5.1.1 Werke für Erwachsene

Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule, nach den Grundsätzen einer heuristischen Methode. Ein pädagogischer Versuch zur Lösung der Frage: „Wie wirkt der Unterricht sittlicher Bildung?“ Berlin: Enslin 1842.

Der Elementar- und Volksschulunterricht im Zusammenhange dargestellt zur Lösung der Frage: „Wie ist der Volksschulunterricht von seiner abstrakten Richtung zu erlösen und für die Gemüthsbildung fruchtbar zu machen?“ Für die Lehrer, Freunde und Regenten der Volksschule. Erfurt: Körner 1851.

Charakterbilder aus der heiligen Schrift im Zusammenhange einer Geschichte des Gottesreiches dargestellt und für Lehrer und Leser des Bibelworts verfaßt. Erster Theil: Das Alte Testament. Zweiter Theil: Das Neue Testament. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1853.

Von der sittlichen Bildung der Jugend im ersten Jahrzehend [sic!] des Lebens. Pädagogische Skizzen für Eltern, Lehrer und Erzieher. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1855.

Pädagogische Studien und Kritiken für Lehrer und Erzieher. Vermischte Aufsätze aus den Jahren 1845–1860. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1860.

Blicke in's Triebleben der Seele. Psychologische Studien für angehende Pädagogen und Psychologen, wie auch für gebildete Väter und Freunde der Seelenkunde überhaupt. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1861.

Ästhetische Vorträge. Erstes Bändchen: Göthe's Elfenballaden und Schiller's Ritterromanzen. Iserlohn: J. Bädeker 1864.

Ästhetische Vorträge. Zweites Bändchen: Deutsche Volkslieder. Iserlohn: J. Bädeker 1866.

Studien und Kritiken für Pädagogen und Theologen. Neue Reihe. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1871.

Alpenwanderungen. Fahrten auf hohe und höchste Alpenspitzen. Nach den Originalberichten ausgewählt, bearbeitet und gruppirt für junge und alte Freunde der Alpenwelt. Erster Theil: Aus den Centralgruppen der Schweizer-Alpen. Zweiter Theil. Leipzig: Eduard Kummer 1875.

5.1.2 Werke für Kinder und Jugendliche

Deutsche Geschichten in deutschen Gedichten. Ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der vaterländischen Geschichte verfaßt. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1850.

Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Lite-

ratur für die obere Stufe des geographischen Unterrichts an Schulen, sowie zu einer bildenden Lektüre für Freunde der Erdkunde überhaupt. Erster und zweiter Theil. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1850.

Biographien [sic!] aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Erste bis vierte Reihe. Stuttgart: J. F. Steinkopf 1851–1858.

Bilder und Szenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Hauptteilen der Erde. T. 1–4. Stuttgart: J. F. Steinkopf 1852.

Charakterbilder aus der Geschichte und Sage für einen propädeutischen Geschichtsunterricht. Erster bis dritter Theil. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1852.

Charakterbilder deutschen Landes und Lebens für Schule und Haus. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1854.

Indischer Dichterhain. Ein Lesebuch für die Jugend, besonders als Festgabe für die Zöglinge der Gymnasien, Real- und höhern Töchterschulen verfaßt. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1856.

Federzeichnungen aus dem gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Leben der Völker. Eine Festgabe für die reifere Jugend. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1863.

Jugenderinnerungen. In: Deutsche Jugend. Erster Band. Leipzig 1873, S. 112–115, 149–150.

Biographische Miniaturbilder. Zur bildenden Lektüre für die reifere Jugend verfaßt. Erster Theil. Zweiter Theil. Vierte verbesserte Auflage. Leipzig: Friedrich Brandstetter 1874 [zuerst: 1856/1857].

5.2 Sekundärliteratur (Auswahl)

Anonymus: August Wilhelm Grube. In: Der practische Schulmann 33 (1884), S. 273–282.

Braun, Rolf: August Wilhelm Grube – Mathematikunterricht und Erziehung. Frankfurt a.M., Bern, Las Vegas: Lang 1979.

Brunken, Otto/Hurrelmann, Bettina/Michels-Kohlhage, Maria/Wilkending, Gisela (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Von 1850 bis 1900. Stuttgart, Weimar: Metzler 2008 [u.a. Sp. 1169–1171, 1506 f.].

Franz, Kurt: Kalendermoral und Deutschunterricht. Johann Peter Hebel als Klassiker der elementaren Schulbildung im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer 1995 (Studien u. Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; 44).

Hentzschel, Rudolf: Christian Weiß und seine Pädagogik auf ihrer ethischen und psychologischen Grundlage. Mit einem Anhang über die Wirkung der Weißschen Pädagogik im allgemeinen und über K. Gude und A. W. Grube im besonderen. Inaugural-Dissertation Universität Leipzig. Langensalza: Beyer 1911.

AUGUST WILHELM GRUBE

Teil 1: Autoren/Übersetzer

Lohmeyer, Julius: Nachruf auf August Wilhelm Grube. In: Deutsche Jugend. Vierundzwanzigster Band. Leipzig: Dürr 1884, S. 28.

Müller, Helmut: Grube, August Wilhelm. In: Doderer, Klaus (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Erg.- u. Reg.-Bd. Weinheim, Basel: Beltz 1982, S. 247–248.

Sander: August Wilhelm Grube. In: ADB 49 (1904), S. 575–577.

Vernaleken, Theodor: A. W. Grube, Pädagoge und Jugendschriftsteller. In: Pädagogium 6 (1884), S. 430–433.

Sebastian Schmideler